

Lutherübersetzung 2017

*3 Und als er in Betanien war im Hause Simons des Aussätzigen und saß zu Tisch, da kam eine Frau, die hatte ein Alabastergefäß mit unverfälschtem, kostbarem Nardenöl, und sie zerbrach das Gefäß und goss das Öl auf sein Haupt. 4 Da wurden einige unwillig und sprachen untereinander: Was soll diese Vergeudung des Salböls? 5 Man hätte dieses Öl für mehr als dreihundert Silber Groschen verkaufen können und das Geld den Armen geben. Und sie fuhren sie an. 6 Jesus aber sprach: Lasst sie! Was bekümmert ihr sie? Sie hat ein gutes Werk an mir getan. 7 Denn ihr habt allezeit Arme bei euch, und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun; mich aber habt ihr nicht allezeit. 8 Sie hat getan, was sie konnte; sie hat meinen Leib im Voraus gesalbt zu meinem Begräbnis. 9 Wahrlich, ich sage euch: Wo das Evangelium gepredigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie getan hat.*

Übersetzung Jörg Zink

*Als nun Jesus in Bethanien weilte, im Haus Simons, des Leprakranken, und dort zu Tisch lag, da kam eine Frau herein, die ein Glas mit echtem, kostbarem Nardenwasser bei sich trug. Sie zerbrach das Glas und goss es über seinem Haupt aus. Da ärgerten sich einige im Stillen: Was soll diese Verschwendung? Man hätte das Wasser besser für mehr als fünfhundert Mark verkauft, die man hätte für wohltätige Zwecke verwenden können! Und sie waren erbost über sie. Jesus aber nahm sie in Schutz: Lasst sie! Macht ihr das Herz nicht schwer! Sie hat etwas Schönes für mich getan. Von Armen seid ihr täglich umgeben, und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Liebe erweisen, mich aber habt ihr nicht alle Zeit. Sie tat, was in ihrer Macht lag. Sie hat meinen Leib gesalbt, wie man ihn zum Begräbnis salben wird. Sie hat mir im Leben die Ehre erwiesen, die man sonst erst den Toten erweist. Was ich sage, ist wahr: Wo immer Menschen einander sagen werden, dass ich starb, um der Welt das Leben zu schenken, da wird man erwähnen, was sie eben getan hat, und es als Zeichen ihrer Liebe festhalten.*

Liebe Gemeinde!

Im Februar waren unsere drei Konfirmanden in Lörrach bei Anette Zollinger, um ihre Mosaik herzustellen. Drei ganz verschiedene Taubenbilder sind dabei entstanden. Die Mosaik sind jetzt fertig und stehen in der Kirche. Wann der Konfirmationsgottesdienst in unserer Christuskirche stattfinden kann, ist leider im Moment aufgrund der allgemeinen Lage nicht sicher.

Im Februar war das zum Glück noch kein Thema. Wir hatten einen intensiven und kreativen Vormittag im Hause Zollinger. Für die Mittagspause hatte ich mich bereit erklärt, für uns alle zum Dönerladen zu gehen. Mit den individuellen Wünschen nach Döner oder Yufka habe ich mich schließlich auf den Weg gemacht, während die Konfirmanden noch fleißig an ihren Mosaiken gearbeitet haben.

Ich ging zum Dönerladen am Bahnhof in Stetten. Gerade davor befindet sich eine Bushaltestelle. Im Wartehäuschen saß ein älterer Mann. Dem äußeren Eindruck nach ziemlich verwahrlost. Er hatte einen schmutzigen Wintermantel an. Dazu kaputte Schuhe und dreckige

Handschuhe. Im Gesicht einen struppigen Bart. Insgesamt kein schöner oder beruhigender Anblick.

Beim Näherkommen hatte ich schon eine Ahnung: Gleich wird er mich ansprechen und nach Geld fragen. Genauso kam es dann auch. Allerdings konnte ich kaum verstehen, was der Mann sagte. Er sprach sehr undeutlich. Keine klaren, verständlichen Worte. Es war mehr ein Genuschel. War seine Sprache überhaupt Deutsch? Trotzdem war irgendwie klar, was er wollte. Aber mir fiel es deshalb etwas leichter, mit einem Kopfschütteln schnell vorbeizugehen. Schließlich hatte ich ja auch einen Auftrag: Das Essen bestellen und pünktlich den hungrigen Konfirmanden zurückzubringen.

Aber während ich dann im Dönerladen saß und auf das Bestellte warten musste, kam der Mann ebenso herein. Innerlich befürchtete ich schon, er würde jetzt die Gäste im Dönerladen anbetteln. Aber er ging nur zur Theke und erkündigte sich in seinem gebrochenen Deutsch nach den Preisen für eine Pizza mit mehr oder weniger Zutaten. Dann ging er wieder hinaus, ohne etwas zu bestellen. Aber auch ohne mich oder einen der anderen Gäste anzublicken.

Während ich dann noch etwas länger da saß und wartete, reifte in mir plötzlich ein Entschluss. Schließlich kam das von mir bestellte Essen. Ich zahlte und machte mich auf den Rückweg. Vorher nahm ich noch einen Geldschein in die Hand. Als ich dann wieder am Bushäuschen vorbeikam, saß der Mann immer noch da. Neben ihm jetzt auch andere Wartende. Ich hielt kurz an und gab ihm den Geldschein mit den Worten: Für eine Pizza. Dann wollte ich eigentlich schnell und ohne viel Aufhebens weitergehen.

Aber auf einmal kam Leben in die traurige Gestalt. Ganz laut, allerdings immer noch irgendwie schlecht verständlich, kam ein Wortschwall aus seinem Mund. Es waren sicher Dankesworte. Aber in dem Genuschel hörte ich dann ganz deutlich so etwas wie einen Segen heraus. Dazu passt eine Geste, die er mit seinen Händen vollführte.

Auf einmal überkam mich ein wunderbares Gefühl. Ich war in diesem Moment plötzlich tief zufrieden und beglückt. Ich fühlte mich beschenkt. Innerlich habe ich mir gesagt, jetzt hast du etwas genau Richtiges getan. Du hast einem Menschen mit einer kleinen Geste eine unerwartete Freude gemacht. Und er hat dich dafür gesegnet. So einfach kann das sein.

Ich war im Nachhinein dankbar, dass ich diese Idee hatte. Spontan und eigentlich entgegen meiner ursprünglichen Intension. Denn schon als ich diesen Mann zuerst zu Gesicht bekommen hatte, waren die üblichen Gedanken in meinem Kopf: Lieber kein Geld geben. Davon werden doch sicher nur Alkohol oder Zigaretten gekauft. Du kannst auch nicht jedem etwas geben. Warum geht derjenige denn nicht zum Sozialamt? Bei uns muss doch niemand hungern.

Am Ende habe ich aber mehr intuitiv gehandelt. Sicher war ich dadurch beeinflusst, dass sich der Mann ja offensichtlich eine Pizza bestellen wollte. Aber selbst, wenn er das nicht wollte oder getan hat. Wenn eine kleine Geste der Freundlichkeit eine solche Freude bewirkt. Wie kann ich mein Kleingeld sorgsam zusammenhalten, wenn es einem guten Zweck dienen kann? Wenn ich durch eine einfache Geste des Teilens im Gegenzug den Segen eines anderen Menschen erhalte.

Intuitiv handelt die Frau in der Jesus-Geschichte. Sie vergeudet scheinbar das kostbare Öl. Die Umstehenden regen sich auf. Was für eine Verschwendung. Das macht doch keinen Sinn. Damit hätte man etwas viel Besseres machen können.

Jesus aber lobt sie. Sie hat intuitiv das genau Richtige getan. Sie hat erkannt und gesehen, was den anderen noch verborgen war. Was sie vielleicht nicht sehen konnten oder wollten. Dass Jesus sterben wird. Dass er sein Leben für seine Freunde geben wird. Um uns das wirkliche und tiefere Leben zu schenken.

Wenn Jesus diese Frau in Schutz nimmt, wenn er sie für ihre intuitive Geste des Mitgefühls lobt, dann will er uns damit ermuntern. Er will uns sagen: Hört auf eure Herzen! Folgt intuitiv dem Impuls, der euch vielleicht zu einer spontanen Geste der Mitmenschlichkeit motiviert.

Denn das ist Teil der Verkündigung des Evangeliums. Nicht nur das lang überlegte und wohl gesetzte Wort. Oder die sorgfältig geplante und abgewogene Geste. Sondern gerade das intuitive Handeln aus dem Herzen heraus. Da wird das Evangelium, die gute Nachricht vom lebendigen Gott in unserer Welt deutlich.

Dadurch wird die Botschaft von Jesus in unsere Welt getragen. Vom Retter und Heiland, dem die Menschen intuitiv bei seinem Einzug in Jerusalem zujubeln. Diesem merkwürdigen Messias auf einem Esel. Der so ganz anders daher kommt, als erwartet.

Gelegenheit für intuitives Handeln im Sinne Jesu gibt es immer wieder in unserem Leben. Einem Impuls des Herzens zu folgen. Sicher oder vielleicht besonders auch in der gegenwärtigen Situation.

Soll ich den oder die Bekannte anrufen? Dränge ich mich damit nicht auf? Er oder sie ist vielleicht einsam und allein. Es ergibt sich dann ein gutes und intensives Gespräch. Am Ende bedankt sich der oder die andere herzlich. Das war doch eine gute Idee!

Soll ich einen Besuch machen? Wir sollen doch gerade jetzt die sozialen Kontakte beschränken. Auf Abstand gehen. Wenn ich aber den nötigen Abstand einhalte? Wenn ich auf das Händeschütteln oder eine Umarmung verzichte. Ich wage den Besuch. Wir unterhalten uns an der Haustür oder sogar nur über den Gartenzaun. Danach habe ich ein gutes Gefühl. Es war wichtig, sich direkt zu sehen und zu sprechen. Mit allen Einschränkungen.

Übrigens habe ich neulich in einer Zeitschrift einen interessanten Artikel gelesen. Eine junge Frau hat ihn mit der Überschrift geschrieben: Man kann nicht allen etwas geben - doch man kann!

Sie berichtete von dem Selbstversuch: Einen Monat lang jedem Bettler auf den Straßen ihrer Großstadt etwas zu geben. Und seien es nur ein paar Cent und ein Lächeln, einen Moment der Aufmerksamkeit. Ihr Fazit nach diesem Monat war: Ich bin dabei nicht arm geworden, sondern eher das Gegenteil.

Amen.